



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Neueres und Neuestes - 1852 - 1870

Freiligrath, Ferdinand

1870

Aus den Herbstblättern.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31734

Und schwankend hörte sie das Kind, und sah zurücke,
 Denn süß zum Ohre dringt der Geister trüg'risch Flehn;
 Ihm war, als ob sich heut die Erde doppelt schmücke; —
 Doch plötzlich, siehe da, entchwand es ihrem Blicke
 Es sah den Himmel offen stehn!

Aus den Herbstblättern.

Sobald das Kind sich zeigt.

Sobald das Kind sich zeigt, eilt Alles ihm entgegen,
 Und jauchzt; sein süßer Blick heißt sich die Freude regen;
 Es lächelt, und verscheucht
 Den Gram; die Stirnen glatt, die Augen macht es helle;
 Der Schuldige sogar wird froh, wenn auf der Schwelle
 Schuldlos das Kind sich zeigt.

Mag lächelnd uns der Mai mit seinen Blumen grüßen,
 Mag unser Kreis im Herbst sich am Kamine schließen,
 Wo traut die Flamme glüht:
 Zeigt sich das Kind, so zeigt die Lust sich; so verbittert
 Uns Nichts den Tag; man lacht, man ruft, die Mutter zittert,
 Wenn sie es wanken sieht.

Oft reden wir am Herd, bestrahlt von seinem Scheine,
 Von Dichtern, Vaterland, und Gott, und wie der reine
 Geist gern sich im Gebet
 Erhebt: — da kommt das Kind, und schnell verstummt das ernste
 Gespräch; dem Kinde weicht das Höchste und das Fernste:
 Gott, Vaterland, Poet.

Die Nacht ist still; da führt den Geist der Traum von hinnen,
Da hört man klagend durch das Rohr die Welle rinnen,
Da liegt die Welt in Ruh'.

Doch wenn das Morgenroth, ein Leuchtthurm, auf die Blätter
Des Waldes strahlt, dann jauchzt erwacht ihm das Geschmetter
Des Hains, der Glocken zu.

Mein Geist ist das Gefild, das farb'ge Blumen schmücken,
O Kind, wenn mild und warm die Gluth von deinen Blicken
Durch seine Nächte bricht;
Der Wald, durch den für dich geweihte Stimmen ziehen,
Und dessen säuselnde Baumwipfel dir erglühen
Im goldnen Morgenlicht.

Denn dieses offne Aug' ist reich an süßem Schimmer!
Denn diese kleine Hand, — gesegnet sei sie! nimmer
Thut sie noch Böses! Nein
Ist noch dein Herz! Noch theilst du nicht der Großen Mängel!
Gebenedeites Haupt! Blondhaar'ger Knabe! Engel
Mit einem Heil'genschein!

In unserm Kreise, Kind, bist du die Archentaube!
Dein zarter, schwacher Fuß ist Fremdling noch dem Staube
Des Bodens! Angethan
Mit Flügeln bist du noch! Wir freu'n uns deines Glückes;
Dein Leib der Seele gleich an Reinheit! heitern Blickes
Siehst du die Welt noch an!

Wohl bist du schön! — Wie treu! — Was gleicht den süßen Tönen
Des kleinen Mundes hier! — Wie lieblich dieser Thränen
So schnell versiegter Guß! —
Dein Lächeln! — O wer kann, wie du, das Aug' erheben? —
Die junge Seele reichst du willig dar dem Leben,
Und deinen Mund dem Ruß!

D Herr, sprich über mich und über meine Freunde
 Und Brüder; Gw'ger, sprich selbst über meine Feinde
 Den harten Fluch nicht aus:
 Durch einen Lenz, dem es an Blumen fehlt, zu gehen,
 Den Käfig taubenlos, schwarmlos den Stock zu sehen,
 Und kinderlos das Haus.

Aus den Dämmerungsgefängen.

Napoleon der Zweite.

1.

Tausend achthundert elf! — O Stunde, wo mit Zagen
 Zahllos im Staube rings die Nationen lagen,
 Und beugeten das Knie,
 Aufblickten um ein Ja zur Wolke, zittern fühlten
 Der Staaten älteste, und dich, o Louvre, hielten
 Für einen Sinai!

Gekrümmt, gleichwie ein Ross, das Klirren hört die Sporen
 Des Reiters, sprachen sie: „Ein Großer wird geboren!
 Auf einen Erben harret das ungeheure Reich.
 Was diesem Manne wird die Hand des Gw'gen bringen?
 Ihm, dessen Loose die der ganzen Welt verschlingen,
 Der mehr als Cäsar ist, dem Roma selbst nicht gleich?“

Und als sie redeten, da, mit geborstnem Schooße,
 That auf sich das Gewölk, und nieder ließ der große
 Prädestinirte sich;
 Die Völker stauneten, und wagten nur, zu schweigen;
 Denn sieh', Er öffnete, der Welt ein Kind zu zeigen,
 Die Arme feierlich.